

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

44 (21.2.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger zugestellt 12 M. mit Zustellgebühr; Ausgabe: Werktag mittags, Geschäftsstelle: Anzeigen: Die einspaltige Kolonelle 2,20 M. Die Restameile bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestelle: Karlsruhe, Postfach 111 monatlich. — Einzelhefte 50 Pf. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. — schluß 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor

Die Frage der Durchführung der Sachleistungen

Verständigung der deutschen Arbeit?
21. Berlin, 21. Febr. (S. Z.) Vor einigen Wochen beschäftigte sich die französische Kammer mit dem Ergebnis von Gannes und der Frage der deutschen Reparationsleistungen. Gewissermaßen als Resultat dieser Kammerdebatte erhielt dann eine Abordnung der Reparationskommission unter Führung des belgischen Vertreters Behmelman den Auftrag, nach Berlin zu reisen, um insbesondere darüber zu verhandeln, in welcher Form die Sachleistungen für das Jahr 1922 von Deutschland aufgebracht werden sollen. Bei diesem Problem handelt es sich um folgendes: Seit etwa 3 Monaten nach Abschluß des Versailler Vertrages reichten bekanntlich die Franzosen dem deutschen Reichskommissar zur Ausführung der Wiederaufbauarbeiten Listen ein, auf denen die von Frankreich zum Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete benötigten Waren verzeichnet stehen und angefordert wurden. Der Reichskommissar stellte dann ein Gegenangebot auf, in dem er angibt, wieviel und für welchen Preis Deutschland liefern kann. Dieser gebundene Vertrag hat sich aber mit der Zeit als bürokratische Einrichtung erwiesen und einem großzügigen Lieferungsverfahren mancherlei Hindernisse bereitet.

Die Reichsregierung hielt gestern nachmittags eine Sitzung ab, in der über diesen gesamten zur Debatte stehenden Fragen-Komplex beraten wurde. Wie weit diese Verhandlungen Behmelman beanspruchen werden, steht noch nicht fest, doch dürfte sein Aufenthalt in Berlin noch etwa eine Woche währen.

Berlin, 20. Febr. (Privattelegramm.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt, daß die deutsche Regierung im Begriffe sei, ein ähnliches Abkommen über Sachlieferungen wie das mit der französischen Regierung in Wiesbaden abgeschlossene auch mit den übrigen früheren feindlichen Staaten abzuschließen. Nach diesem Abkommen sollen die Angehörigen dieser Staaten das Recht haben, Verträge und Beteiligungen, sofern sie im einzelnen den Betrag von 100 000 Franken nicht übersteigen, in Deutschland zu tätigen. Die Bezahlung soll durch den Verkauf der Käufer nur den Wert der in der Ware verarbeiteten ausländischen Rohstoffe in Devisen entrichten. Für die deutsche Arbeit sollen die Lieferanten vom Reich die Bezahlung in Papiermark erhalten. Dem Reich soll dieser Betrag in Goldmark umgerechnet auf das Reparationskonto gutgeschrieben werden.

Vertagung der Konferenz von Genua

21. Berlin, 21. Febr. Die der „Täglichen Rundschau“ von unrichtiger Seite mitgeteilte Nachricht, daß die deutsche Regierung gestern die offizielle Mitteilung von der Vertagung der Konferenz von Genua eingetroffen; bis zu welchem Zeitpunkt vertagt werden soll, ist nicht angegeben.

Rundgebung der bayerischen Eisenbahner

München, 19. Febr. Die Verbandsleitung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes hat den zuständigen Regierungsstellen in Berlin eine Rundgebung unterbreitet mit dem eindringlichen Ersuchen, umgehend den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn durch eine allgemeine, durchgreifende Erhöhung der Gehälter und Löhne, die nicht hinter den Lohnsteigerungen der Arbeiter zurückbleiben, zu Hilfe zu kommen. Nur auf diese Weise und mit ausreichenden Mitteln könne eine Verhinderung des Eisenbahnerpersonals eintreten und die von neuem gefährdete Streckenführung bekämpft werden.

Keine allgemeine Amnestie für Eisenbahner

21. Berlin, 20. Febr. Entgegen einer Meldung, wonach der Reichsanwalt bei den letzten Besprechungen mit Vertretern der Reichsgewerkschaft eine allgemeine Amnestie für die Beamten in Aussicht gestellt habe, erklärt das B. L. von zuständiger Stelle, daß eine solche allgemeine Amnestie nicht in Frage kommt.

Eine Rundgebung des Verkehrsministers

21. Berlin, 20. Febr. In einer Sonderausgabe des Reichsverkehrsblattes nimmt der Reichsverkehrsminister wie folgt Stellung: Der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Angewandter beschäftigt sich neuerdings mit dem Gedanken einer Wiederaufnahme des Streiks. Ich mache darauf aufmerksam, daß der Reichstag in seiner überwiegenden Mehrheit den Standpunkt der Regierung in der Streikfrage geäußert hat. Der Herr Reichsanwalt hat zu dieser Frage in der Reichstagsitzung vom 9. Februar d. J. nachdrücklich erklärt, daß ein Streikrecht für Beamte nicht besteht und er hat die Arbeitsleistung eines Teils der Reichsbeamten als eine Revolte einer Beamtenschaft gebrandmarkt. Darnach müßte dann bei jeder Wiederholung solcher Vorkommnisse gegen jeden die Arbeit leistenden Beamten mit aller Schärfe eingeschritten werden. Die diesmal geübte Schonung der Mitarbeiter könnte nicht mehr in Frage kommen. Die vier wiedergegebenen, gefälschten, verkehrswirtschaftlichen wackeligen, die von der Reichsgewerkschaft verbreitete Darstellung, nach der die Reichsregierung die jüngst begangenen Verfehlungen milder behandelt als bis und dort gebilligten Ähnlichen, für deren Einlösung ich die volle Verantwortung übernehme. Ich habe Anlaß, dies mit der Durchführung des Disziplinarverfahrens betrauten Beamten besonders zu betonen.

Die Frankfurter Sozialistenkonferenz

21. Berlin, 20. Febr. Zur internationalen Sozialistenkonferenz in der zweiten Hälfte dieser Woche in Frankfurt a. M. hat der Parteivorstand folgende fünf Genossen delegiert: Adolf Braun, Hildenbrand, Wolfenbühler, Lamoda und Weis. Die Reichstagsfraktion entsendet gleichfalls fünf Genossen. Wie verlautet, werden die Unabhängigen eine achtköpfige Delegation entsenden; auch die kommunistische Arbeitsgemeinschaft wird in Frankfurt vertreten sein.

Zusammentritt des Internationalen Syndikats

21. Paris, 20. Febr. In London tritt heute ein Organisationsauschuß des internationalen Syndikats zusammen, das aus der internationalen Pariser Konferenz hervorgegangen ist und am 10. Januar in Gannes gegründet wurde. Dieser Organisationsauschuß besteht aus 2 Engländern, 2 Franzosen, 1 Belgier und 1 Japaner. Der Auschuß ist ermächtigt worden, sich auch Vertreter anderer Länder anzuschließen. Dieses internationale Syndikat mit dem Zentralität in London ist dazu bestimmt, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas zu unterstützen und die Kooperation aller Länder entsprechend zu entwickeln. Als Sondergebilde des Zentralität sollen gemäß Beschluß von Gannes nationale Syndikate errichtet werden, deren Gründung ebenfalls zum Zweck des erweiterten Organisationsauschusses steht.

Die südd. Hausbesitzervereine gegen Zwangswirtschaft und das Reichsmietengesetz

21. Stuttgart, 20. Febr. Die südd. Hausbesitzervereine nahmen am Sonntag in einer großen Massenversammlung in Stuttgart Stellung gegen die Zwangswirtschaft in der Wohnungswirtschaft, gegen das neue Mieterchutzgesetz, das Reichsmietengesetz und die Wohnabgabe. Vertreten waren 313 Hausbesitzervereine. Die Versammlung beschloß die Abendung eines Telegramms an die Zentralfraktion des Reichstags, in dem angefragt wird, ob diese ihre Stellung zum Reichsmietengesetz aufrechterhalte. Weiter nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der gegen die in der zweiten Lesung des Reichstags herbeigeführte Fassung des Reichsmietengesetzes protestiert wird.

Die Wiener Gobelin-Verpfändung

21. Wien, 20. Febr. Wie verlautet, hat die englische Regierung dem Bankhaus Oesterreich entzogen und sich bereuht erklärt, jene Gobelins, die als Pfandobjekt für die Kredite in Betracht kommen, in Oesterreich zu lassen.

Gemeingefährliche Junker

Berlin, 20. Febr. Am preussischen Landtag ist von dem Minister des Innern in Erwiderung auf eine Anfrage des Abgeordneten der Frau Käthe Kähne erwidert worden. Es handelt sich um die Gutsbesitzerfamilie v. Kähne, die am Swielawer See in Schloß Pehow wohnt und deren merkwürdige Rechtsauffassung schon vor einigen Monaten in der Berliner Presse eine Rolle spielte. Die Herren v. Kähne, Vater und Sohn, brachten nämlich damals bereits, jeden, der ihr Gebiet unbeschränkt betrete, Fußgänger oder Automobilisten, mit dem Gewehr zu verjagen. Man hat damals nicht viel Notiz davon genommen. In den letzten Wochen haben es die beiden Herren nicht mehr bei der bloßen Drohung bewenden lassen, sondern auf eine Anzahl Fremder, die das Gebiet ihres Schloßes betreten oder auch in die Nähe kamen, scharf geschossen. Der junge Kähne wurde wegen eines solchen Falles, in dem Strafmaß geteilt worden war, vor einiger Zeit in Potsdam zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark verurteilt. Diese in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit solcher Raubrittermethoden geradezu unbegreiflich milde Strafe hat selbstverständlich nicht den allgeringsten Eindruck auf die beiden Junker gemacht. Denn erst dieser Tage erschienen die Berliner Zeitungen von einem Opfer der Kähneschen Schießereien, das diesmal der Vater, Hauptmann Karl v. Kähne, auf dem Gewissen hat.

Der 61jährige Arbeiter Nietert hatte es gewagt, Holz im Gesamtwerke von 1820 M. aus dem Forste des Raubritters zu holen, um seiner kranken Frau eine warme Stube zu schaffen. Herr v. Kähne, der das Holz, das sein Revolver und schon auf den jetzt im Krankenhaus schwer verletzt darniederliegenden Arbeiter.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags hat wegen der Uebergriffe der Familie v. Kähne eine Anfrage an die preussische Regierung gerichtet. Sie erinnert daran, daß die oben angeführte Verurteilung v. Kähne jun. zu 10 000 Mark Geldstrafe wegen des vierten Falles rechtswidriger Waffengebrauchs erfolgt ist und der neue Fall Nietert als Folge des völligen Versagens der Justiz zu betrachten sei. Inzwischen sind die Beschwerden angewiesen worden, die Beschwerden über das Verhalten der beiden Gutsbesitzer mit größter Beschleunigung zu bearbeiten, um dem Justizministerium das Ergebnis der Voruntersuchung baldmöglichst mitteilen zu können.

Potsdam, 20. Febr. Die Einwohner der Dörfer um Berdow versammelten sich heute nachmittags in Glinow zu einer Protestversammlung gegen das Verhalten der Herren v. Kähne auf Swielawer See, namentlich des Rittergutsbesitzers selbst, der den Arbeiter Nietert aus Glinow durch einen Revolvererschuss lebensgefährlich verletzt hat. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. die restlose Entlohnung sämtlicher Familienmitglieder und Angestellten in Pehow, Erhebung der Anklage wegen Mordversuchs gegen Herrn v. Kähne, Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den zuständigen Oberstaatsanwalt von Potsdam wegen Begünstigung und gegen die Beamten der Sicherheitsbehörden, insbesondere gegen den für den Tater zuständigen Amtsvorsteher und Landrat wegen Verletzung des Waffenbesitzes, gefordert wird. Die Versammlung verlief in voller Ruhe.

Bereinigung U. S. F. und K. A. G.

In Berlin hat am letzten Freitag zwischen den Vorständen der Unabhängigen Sozialdemokratie und der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft eine Besprechung stattgefunden, deren Gegenstand die beabsichtigte Vereinigung dieser beiden Gruppen bildete. Im Laufe dieser Woche wird sich der Parteirat der U. S. F. mit der Angelegenheit beschäftigen und dann wird man wohl endgültig erfahren, ob etwas daraus wird oder nicht.

Bisher bestehen, wie wir hören, die Differenzen darin, daß die kommunistische Arbeitsgemeinschaft die Uebernahme ihres gesamten toten und lebenden Inventars auf die U. S. F. wünscht, während die Unabhängigen oder wenigstens ein Teil von ihnen, sehr heftige Einwände dagegen geltend machen, daß sie den dürftigen Mitgliederbestand der U. S. F. im Bankrott und Ruin übernehmen sollen. Man möchte das nicht, sondern man möchte sich lieber die Leute, die man aufnehmen will, einzeln anschauen. Wahrscheinlich wird die Frage so geregelt werden, daß die aufzunehmenden dürftigen kommunistischen Arbeitsgemeinschaftler sich an die unabhängigen Bezirksorganisationen wenden müssen, in deren Gebiet sie wohnen. Die Bezirksorganisationen sollen dann die Aufnahmegehende prüfen und über sie entscheiden. In sehr ehrenvollen Formen würde sich dann die Vereinigung für die kommunistische Arbeitsgemeinschaft nicht vollziehen. Und so begreift man, daß nicht bloß sie eine etwas weniger blamable Prozedur wünscht, sondern daß sich auch die U. S. F.-Linie mit ihren Wünschen vereinigt.

Die kommunistischen Arbeitsgemeinschaftler, die jetzt ihren Eintritt oder Wiedereintritt in U. S. F. vollziehen wollen, sind dieselben, die vor fünfviertel Jahren auf dem Parteitag von Halle unter Führung des russischen Bolschewik Simowjew die Partei der Unabhängigen in Trümmer schlugen und einen solchen Verfall der übrig gebliebenen Parteireste herbeiführten. Es ist also sehr wohl zu begreifen, daß viele Unabhängigen eine sehr geringe Neigung verspüren, diese Leute nun wieder als ihre Brüder und Kameraden zu behandeln. Auch für uns Sozialdemokraten hat es eine Zeit gegeben, in der den meisten von uns der Gedanke der Wiederaufnahme der Unabhängigen in unsere Partei höchst unympathisch war. Damals standen wir den Unabhängigen mit genau denselben Gefühlen gegenüber, mit denen jetzt die meisten von ihnen den kommunistischen Arbeitsgemeinschaftlern gegenüberstehen. Wir haben in ihnen die Herztöter unserer Partei. Glücklicherweise ist dieses Herztöterwerk aber vorbeigegangen. Die Herztöter haben einen viel geringeren Schaden angerichtet, als sie es wollten. Unsere Partei steht stark, einig und geschlossen da und selbst die meisten Unabhängigen begreifen heute schon, daß das die letzte Hoffnung der Arbeiterbewegung und das größte Glück für sie bedeutet. Darum sind die leidenschaftlichen Stimmungen, die früher in unserer Partei gegenüber den Unabhängigen herrschten, schon sehr stark im Abfließen.

Zwischen U. S. F. und K. A. G. ist es ganz anders. Denn das, was den Unabhängigen an uns mißlungen ist, das ist den kommunistischen Arbeitsgemeinschaftlern an der U. S. F. glänzend gelungen. Noch im Sommer 1920 schien die U. S. F. stark und hoffnungsreich. Der Schlag von Halle traf sie aber so schwer, daß ihr Leben seitdem nur noch einem langsamen Absterben gleicht. Wenn sich die U. S. F. mit der K. A. G. vereinigt, dann vereinigen sie sich tatsächlich mit ihren Wörtern.

Wird die Vereinigung auf die franke Partei lebensverlängernd oder lebensverkürzend wirken? Diese Frage ist schwer zu entscheiden, aber der zweite Fall ist wahrscheinlicher, als der erste. Die K. A. G. bringt nichts herüber, als ein paar Offiziere ohne Mannschaften, nennenswerte Teile der kommunistischen Partei stehen, nicht hinter ihr und die kommunistische Partei selbst ist bekanntlich niemals groß geworden und leidet an der Schwindsucht. Die K. A. G. verfügt über keine Geldmittel, sie hat keine Presse als ein winziges, einmal in der Woche erscheinendes Mitteilungsblatt, sie kann der U. S. F. nichts bieten, als eine Verstärkung ihrer Reichstagsfraktion auf 76 von 61 Mann.

Allerdings, wenn die Aufnahme durch die Bezirksorganisationen erfolgen sollte, ergäbe sich da eine Schwierigkeit. Dann müßte die Fraktion der Unabhängigen diejenige Abgeordneten der K. A. G., die in ihren Bezirken Gnade bei der U. S. F.-Organisation finden, aufnehmen und die anderen draussen lassen. Man kann zweifelhaft sein, ob dies die richtigste Methode zur Auslese der Besten ist.

Unter den Persönlichkeiten der K. A. G. ist Dr. Paul Levi die weitaus bedeutendste. Levi ist ein junger Frankfurter Rechtsanwalt, der vor dem Kriege unserer Partei angehörte, zur radikalen Linken wand und dann während des Krieges den Weg mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ging. Er ist ein kluger, gebildeter Mann, vorzüglicher Schriftsteller und tüchtiger Redner. Ueber seinen Charakter geben die Urteile weit auseinander. Er ist schon im Juni 1920 als Kommunist in den Reichstag gewählt worden, also für die Unabhängigen kein Ueberläufer wie die 14 anderen. Unter den 14 anderen ist Ernst Däumig die markanteste Persönlichkeit. Er ist ein Mann mit zähem Willen.

ten und der Neigung, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen. Aber sein Gesichtskreis ist beschränkt, sein Stolz ist seine Vertrautheit mit den Militärdienstleistungen, mit denen sich aber heutzutage weder nach außen noch nach innen etwas rechts anfangen läßt. Dann kommt der alte Fritz Geyer und seit Sohn St. u. K., Malbach, Braß und andere, die mit Namen zu nennen kaum lohnt. Es sind junge Leute, darunter, die sich bisher im Reichstag nur als Radamacher bemerkbar gemacht haben, die aber vielleicht noch etwas lernen können. Bei dieser Gelegenheit sei nebenbei bemerkt, daß es gar keine eifrigen Parlamentarier gibt, als die 26 Kommunisten beider Richtungen, diese theoretischen Verächter des „parlamentarischen Kremlismus“. Keine Partei bringt es fertig, bei jeder Gelegenheit so lange Reden zu halten, wie sie. Die Sitzungen des Reichstags bestehen jetzt oft nur aus kommunistischen Rednern, bei denen 5 bis 7 Hörer im Saale anwesend sind und die wirklichen parlamentarischen Geschäfte werden in dem bisherigen Zeit, das die kommunistischen Langredner noch übrig lassen, inzwischen rasch erledigt. Diese Langredner sind für die U.S.B. keine wertvolle Erwerbung und auch der alte Adolf Hoffmann mit seinen abgeklärten Späßen — wir hätten ihn wirklich beinahe verpöhlen — ist keine Erwerbung von überdüchtigem Wert.

Man kann also der U.S.B. aus der bevorstehenden Vereinigung mit der N.G. wenig Gutes prophezeien. Wahrscheinlich wird jetzt eine Entwicklung einsetzen, die die paar vernünftigen Leute, die es im Lager der U.S.B. noch gibt, endgültig aus ihm heraustreiben wird.

„Pratorianer der Reaktion“

In einem Artikel unter dieser Aufschrift nimmt der „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker in ungemein scharfer und recht interessanter Weise Stellung gegen den von der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten frivolisierierten Lokomotivführerstreik. Das Organ spricht es ganz ungeschminkt aus, daß die Reichsgewerkschaft deshalb ganz Verbindung und Verständigung mit den anderen deutschen Gewerkschaften abgelehnt habe, weil sie ganz andere politische Ziele verfolgte. Wörtlich sagt dann der „Korrespondent“:

„Hinter dieser Bewegung der Reichsgewerkschaft, die sozusagen nur den Auftakt zu jener großen Bewegung bedeutet, die von führenden Kreisen und Personen der deutschen Großkapitalisten schon im vergangenen Jahre im Monat März dieses Jahres angekündigt wurde, wo es sich zeigen werde, wer in Deutschland das Recht in die Hände bekommt, da stehen die Pratorianer der Endenborste und der Schminke-Leute! Nach und nach werden die diesen Rechtspruch verkündenden, nicht alle klar zu sehen, die große Masse der deutschen Lokomotivführer und der sonstigen Mitglieder der Reichsgewerkschaft der deutschen Eisenbahner hat keine Ahnung davon, zu welchem Zweck am deutschen Volke sie mißbraucht werden sollen. Sie müssen aber einmal die in ihrer Reichsgewerkschaft befindlichen ehemaligen Offiziere etwas näher ins Auge fassen, da werden sie Beobachtungen machen können, die ihnen sofort die Augen öffnen werden. Hier in Leipzig sind in dieser Richtung schon ganz eigenartige Kommunisten zu verzeichnen. Noch tiefer die haben dieser Beziehungen hinter den Kulissen der Reichsgewerkschaft nicht klar genug zutage, und die bürgerliche Presse wird sich hüten, diese Praktiken zu verfolgen. Die geheimen reaktionären Verbindungen sind zu raffiniert angelegt, um sie zeillos zu lassen und zu brandmarken. . . . Nur vorkautschonisch und politisch unklare Köpfe können dieser reaktionären Giftmischerlei noch Sympathie entgegenbringen. Sie stellen sich der raffiniertesten Artentate gegen die gesamte deutsche Arbeiterschaft dar, das je in der Geschichte des deutschen Volkes zu verzeichnen war.“

Diese Auffassung des Verbandsorgans der Buchdrucker wird gestützt durch eine Aeußerung der exreaktionären „Deutschen Zeitung“, die folgendes sagt:

„Ueber den Charakter der Reichsgewerkschaft ist zu sagen, daß sie eine reine Beamtenvereinigung darstellt. Ihre Mitglieder sind größtenteils Anhänger der bürgerlichen Parteien, welche sich aus Absicht vor sozialistischer Gleichmüdigkeit ihre eigene Beamtenvereinigung geschaffen haben. Es sind hier nicht die Praktiker sozialistischer Berechnungsarbeit gewesen, welche der großen Reichsgewerkschaft“ das Verantwortungsgefühl für das öffentliche Wohl genommen haben.“

Gleichzeitig ist die unabhängige Berliner „Freiheit“ in der Lage, ein Rundschreiben zu veröffentlichen,

das die Zentrale der selben Vereinigungen an die Redaktionen bürgerlicher Zeitungen verfaßt hat. Das Rundschreiben hat diesen Wortlaut:

„Berlin, den 15. Februar 1922.
Sehr geehrte Hauptredaktionen!
Wir bitten dringend, vom Donnerstag morgen ab jegliche Berichterstattung über den Beamtenstreik mehr gegen die drei Eisenbahngewerkschaften als gegen die eine reine, vorwiegend bürgerliche Beamtenorganisation darstellende Reichsgewerkschaft Deutschen Eisenbahnbeamten und -anwärter umzustellen.“

Wie der anliegende in der „Täglichen Rundschau“ erschienene Aufsatz unter dem Titel „Die Reichsgewerkschaft“ zeigt, sind die Mitglieder der Reichsgewerkschaft Deutsche Eisenbahnbeamten und -anwärter überwiegend bürgerlich besetzt und das Opfer einer zwangswilligen Entwidlung, welche die Regierung und ihre drei Eisenbahngewerkschaften herbeigeführt haben, geworden. Um die Beamten vor dem ihrer berechtigten rabiaten Forderungen zu bewahren, muß u. U. die nationale Presse die Zeitungen betreten zu können, muß u. U. die nationale Presse die Beamten vor dem Streik behandeln. (Sant bleibt die Zahl der Beamten stehen an der Spitze des Streiks.)

In der Reichsgewerkschaft wird es sein, die Reichsgewerkschaften an den Reichsorganen zu gewinnen.

Wir bitten die bürgerliche Hauptredaktionen, uns in diesem Schreiben durch freundliche Beachtung vorstehender Winke gütig zu unterstützen.

Nationalverband Deutscher Berufsverbände.

Das alles zusammen ruhig und leidenschaftslos betrachtet, gibt sicherlich auch den Arbeitern und sozialistischen Parteigängern zu denken, die sehr empört gewesen sind, daß weder die deutschen Gewerkschaftsleitungen noch die sozialdemokratische Partei und ihre Presse den Lokomotivführerstreik ablehnt hat. An dem Streik hatten nur zwei politische Richtungen ihre Freunde: die der Deutschnationalen und die der Kommunisten. Und beide politische Richtungen haben auch, jede in ihrer Art, ihren Teil zum Ausbruch des Streiks getan. Leider haben sich nicht geringe Arbeiterkreise aus einer Stimmung heraus und aus falsch verstandener Solidaritätsgelüste für dieses Streikverbrechen eintragen lassen. Schließlich werden aber auch diese Arbeiter einsehen müssen, daß die geküßelten und erfahrenen Organe der wirklichen Arbeiterbewegung die Tatsachen schärfer beurteilten und demgemäß auch richtig gehandelt haben.

In Sachen Thüringische Landespolizei

Seine Richterurteile
Wir brachten in Nr. 36 unserer Blätter vom 11. Febr. eine Meldung aus Halle, in der über die Richterurteile seitens der thüringischen Landespolizei beim Eisenbahnerstreik berichtet wurde, indem Schupobeamte, die nach Saalfeld beordert wurden, um dort den Streik der Wohnhausantagen zu übernehmen, sich auf Seite der Streikenden gestellt und die technische Notwendigkeit vom Bahnhof entfernt hätten.

Vom Pressesamt Thüringen geht uns hierauf eine Verurteilung zu, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß nirgends in Thüringen irgendwelche Zwischenfälle der angegebenen Art sich ereignet haben. Besagte Nachricht sei von einer Seite in die Presse gelangt worden, um die Thüringische Landespolizei in der öffentlichen Meinung schädlich herabzusetzen.

Wir haben besagte Meldung dem Material der Tel.-Annoncen entnommen, auf welches wir abnormiert sind. Eine böswillige Absicht unsererseits lag natürlich nicht vor.

Badische Politik

Wit der Milchversorgung Badens
beschäftigte sich in voriger Woche der Haushaltsausschuß des Landtags insofern, als bei den Ausgaben ein Anteil Badens an der Hilfsmaßnahme des Reiches zur Verringerung der Milchversorgung im Betrag von 3.166.700 M. eingestellt war. Bekanntlich ist im Nachtrag zum Haushaltsplan des Reiches für 1921 ein Betrag von 400 Millionen Mark zur Verringerung der Milchversorgung unter der Bedingung bereitgestellt worden, daß von dem auf jedes Land entfallenden Betrag ein Drittel zurückerstattet wird. Auf Baden entfällt ein Betrag von 5.500.000 M., jedoch der badische Staat die obengenannte Summe zu tragen hat. Die Verwendung der Mittel erfolgt im Einklang mit den in Frage kommenden Gemeinden. Ein sozialdem. Redner be-

grüßte die Position, bezeichnete aber die Bestrebungen mancher Landwirte und auch Landbündler auf abermalige Quantifizierung der Milchpreise als Vorkriegs an den Lebensinteressen des Volkes. Es werde ein Milchpreis bis zu 8 M. gefordert. Das führe unbedingt zu schweren Erschütterungen im Staate; er warne die Landwirte und mache auf die dadurch entstehenden politischen Gefahren aufmerksam. Der unabhängige Redner schloß sich ihm an. Ein Zentrumredner erwiderte, man dürfe die hohen Futtermittelpreise nicht außer Acht lassen. Diese und der Zwischenhandel verteuerten die Milch, nicht die Landwirtschaft. Die Position wurde vom Haushaltsausschuß genehmigt.

Unklarheiten bei der Einkommensteuer-Erklärung

Bezüglich der Einkommensteuererklärung für das Rechnungsjahr 1921 herrscht in manchen Kreisen immer noch Unklarheit darüber, ob hierbei die Einkommensteuernabelle vom Dezember berücksichtigt werden muß oder nicht. Hierzu wird uns von zuständiger Stelle geschrieben: Das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 20. Dez. 1921 tritt Artikel 2 dieses Gesetzes mit dem 1. Januar 1922 mit der Wirkung in Kraft, daß die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 nach den bisherigen Vorschriften berechnet wird, jedoch nur für die Zeit bis zum 31. Dezember 1921 erhoben wird. Daraus ergibt sich, daß bei der Berechnung für das Rechnungsjahr 1921 das Einkommen nach ohne Rücksicht auf die Tabelle ermittelt wird. Behaltend als Steuerbeitrag werden grundsätzlich nur die des Jahressteuerbeitrages erhoben. Der von den Finanzämtern dem Formular beigefügte, den bisherigen geltenden Vorschriften entsprechende Gesetzestext ist für die Berechnung für das Rechnungsjahr 1921 nicht maßgebend. Die durch das Gesetz vom 20. Dezember 1921 an dem Einkommensteuergesetz eingetretene Änderung haben erst bei der Berechnung für das Kalenderjahr 1922, die im Anfang des Kalenderjahres 1922 stattgefunden, Anwendung zu finden. Es sind daher auch bei der jetzt beginnenden Berechnung für das Rechnungsjahr 1921 Berücksichtigung der neuen Tabelle abzugeben, als sie den Betrag von 6000 M. nicht übersteigen. Auch kann eine Ermäßigung der Einkommensteuer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse nur bis zu einem Einkommen von nicht mehr als 80.000 M. gemindert werden und die Berechnung der Kapitalertragssteuer kann nur bis zu einem steuerbaren Einkommen von 14.000 M. nach Maßgabe der bisherigen Vorschriften erfolgen.

Ein Vorstoß gegen das Arbeitsministerium

Die gerne als Sprachrohr kapitalistischer Interessen auftretende „Badische Landeszeitung“ läßt sich aus Beamtenkreisen über die Vereinfachung der badischen Staatsverwaltung, eine Aufschreibung ansetzen, worin einer Aufstellung des Finanzministeriums zwischen den anderen Ministerien, einer Vereinigung des Justizministeriums mit dem Unterrichtsministerium und einer Zusammenlegung des Arbeitsministeriums mit dem Ministerium des Innern das Wort geredet wird, so daß also nur zwei badische Ministerien existieren würden. Absprechen von der Tatsache, daß bei einer Vereinigung von Ministerien und Justiz das gerade von „liberalen“ Kreisen so sehr gewünschte ministerielle „Synergismen“ unter der Hand käme, ist es interessant, zu erfahren, daß hier von einer Seite, die sich sonst so sehr gegen eine Reduzierung von Baden und Württemberg ausspricht, eine Reduzierung des badischen Regierungsapparates auf eine Basis verlangt wird, die Baden den badischen politischen Existenzgrund entziehen würde. Für die Arbeitererschaft ist jedoch aus der Betrachtung vor allem bedeutsam der Vorstoß gegen das badische Arbeitsministerium, das vielen Unternehmenskreisen schon längst ein Dorn im Auge. Die genannte Arbeiterschaft hat deshalb alle Vorzüge solcher Art von Staatsvereinfachung mit größtem Mißtrauen zu verfolgen.

Parteiengenossen und Leser des „Volksfreund“

berücksichtigt bei eueren Einkäufen die
Geschäftliche Rundschau!
Kauft nur bei den Geschäftsleuten,
die euer Presse mit Anzeigen unterstützen!

Ein alter Schauspieler

Erzählung von Paul Schulz
(Fortsetzung.)

Auf ihrer Stirne der himmlische Widerschein, von Gott gemolten, in ihrem Herzen die Güte, die sie von Mains Abkömmlingen gelernt. O, du schönes, falkisches Weib! Weshalb hatte ich sie auch gar so lieb? Warum fürchte ich mich jetzt vor ihr? Am Witternacht erscheint sie mir im weißen Gewande, mit aufgelösten Haaren und schluchzt mit zusammengefallenen Händen: „Tote mich morgen, nur heute laß mich noch leben!“ Da bewegen sich dann die Blumen auf meiner Brust, stehen als ob es Stacheln wären, und erwidern mich beinahe wie der Geruch giftiger Pflanzen. . . . Reimt doch die Sterbe weg! Die Geister lieben die Dunkelheit, sie fliehen das Licht! So heißt es in einer meiner Rollen. . . . Geht mir Wein, denn ich bin erschöpft, weil ich Angst habe und gittere.

Wo blieb ich doch nur stehen? . . . Ja, richtig. Also, hieraus entspann sich noch eine lange Geschichte, es entstand ein großer Rärm. „Wer war das?“ rief man, „schämt sie sich nicht? Im Angesichte des ganzen großen Publikums! Ach, mein Gott, wie doch die heutige Jugend verberbt ist!“ hieß es von allen Seiten. Die Mütter schwanden, die Mädchen flüsternten, die Männer lachten, kurz das Publikum spielte mit und wir wurden Zuschauer. Es war kaum stille geworden, ich hatte mich kaum wieder neuerdings in meine Rolle hineingebacht, als abermals ein schreckliches Intermezzo die Ruhe der Vorstellung unterbrach. Ich spielte eben eine meiner schönsten Szenen, in meiner Aufregung des höchsten Hornes die Worte ausrufend: „Mache, Mache dich! Grimmig beleibigter, einseitiger Geiz!“ So verlor ich jeden Tropfen brüderlichen Blutes im Anblick des offenen Himnells! So zerreiße ich von nun an auf ewig das brüderliche Band! indem ich zugleich nach meinem breiten Halsfragen sah, um ihn der Instruktion gemäß zu zerreißen, als mir der Regisseur hinter den Kulissen zurief: „Zerreißen Sie den Streifen nicht, ich hab' ihn von der gnädigen Frau Rotarin nur ausgeliehen, Sie müssen ihn sonst bezahlen!“ Ich verliere meine Geistesgegenwart, blide verblüfft, sprachlos um mich, das Publikum wird unruhig, ich bin ich einem Glas nahe, als mein Auge wieder auf sie, auf jenes kleine, unschuldige Mädchen fiel. Ich weiß nicht, lächelte sie, weinte sie, winkte sie mir zu, ich weiß nur, daß ihr Blick begeistert auf mich wirkte, daß ich meine Amalthe in ihr wähnte, die es verdient, daß ich den Blick wiederhole und den Fragen der Frau Rotarin zerreiße. Das Publikum brach in einen Sturm von Beifall aus, mein Erfolg

war zweifellos. Meine übrigen Szenen gelangen mir noch besser, ich wurde mit Beifallbezeugungen überschüttet, unzählige Male gerufen und während meine Kollegen mich mit neidischen Augen sahen, weichte mich Lächeln mit einem zweiten Auszug zum Künstler.

Wodurch aber, dem übrigens mein ungewöhnlicher Erfolg nicht zuzufügen wollte, rief mich wiederholt zu: „In sechs Jahren dürftest du den Künstler in mir nachschauen!“

Wald darauf war ich ein berühmter Mann. Die ganze Stadt kannte mich, man sprach von mir im ganzen Komitate. Allerdings — außer diesem Beiräte hätte man mich vielleicht ebenso gut für einen sozialistischen Parteiführer oder für einen jüdischen Kaufmann gehalten, aber das genierte mich nicht im geringsten, ich wußte ja auch nichts von ihnen. Wozu auch? Ich wurde auch ohne sie ein berühmter Mann. Was braucht man denn dazu? Man muß nur hübsch viel von sich halten und es finden sich jederzeit ein paar dumme Leute, die es auch glauben und noch mehr als das. Ich wurde auch stolz und meinte, auf der Straße müßte sich Jedermann nach mir umsehen, in Gesellschaft könne nur von mir die Rede sein, und ich hatte auch Grund dazu. Von den Schönen der Stadt besaß ich maßlos viele Liebesbriefe, auch Präzente folgten mir, niedliche Bijouterien und gestickte Hemden, Briefstapfen mit Perlenstickerei und dergleichen mehr. Ich trug meinen Hut nach der Seite und janz lustige Lieber und war seitdem so wichtig mich den glücklichsten unter den Sterblichen. Doch bei alledem blieb ich für die Schönen abgestumpft. Die Begehre nahm ich zwar, die Briefe aber würdigte ich nicht einer Antwort. Ich wollte sie schmachten lassen so kurze Zeit möglich, ich wußte dann ihr Weisheit sein. Es war ein glanzendes, prächtiges Leben, einem Regenbogen, einem Pfauenwedel nicht unähnlich. Schade, einzig schade, daß es nur so kurze Zeit währte. Ach, unser Leben gleicht, wie Oßian so herrlich singt, dem Traume eines Nagers, der bei Sonnenschein einschläft und dann während des heftigen Gewitters erwacht. Warum ließe ich auch die Kunst mehr, als sich für einen ephemeren Komödianten geniert?

Ich wurde des Rufes müde und der Trümel begann bettelnd mich zu langweilen. Ich wurde bescheiden, meine Seele schmerzte, später löste sich auch der Stolz in Edmery auf; da marz ich unzufrieden mit mir selbst und suchte wieder öfter die Einsamkeit auf und die Natur. In den Stunden der Dämmerung überzogen mich wie früher dann Träumereien und jene alten Visionen erschienen mir wieder, ebenso lebendig wie sonst, das Gedächtnis nur war schmerzlicher. Die Tränen linderten meinen Schmerz nicht mehr, sie brannten, — die Kränze, an meinem Haupte blühend, demütigten mich nur, — das Kläglich des

Wahes machte mich ärgerlich, die alten Heilen schienen plötzlich auf mich herabzublicken und teilhaftig erkante es: „Wit du denn wirklich solch' ein großer Künstler, Dabst, wie du dir einbildest, herbank. Ich verabscheute mich selbst, weil ich ein Pflücker war, und haßte das Publikum, weil es dumm ist.“

Inmitten des lärmenden Applauses fühlte ich, daß der Dichter, wäre er zugegen, mich von der Bühne jagen, der Künstler, richter aber ausruhen müßte: „Geht auf's Feld arbeiten, mein Sohn, du dauerst mich, geht!“ Ich machte täglich neue Erfahrungen an mir selbst und jeder Tag brachte mir neue Weisheit. Wenn ich zum Beispiel einen Verurteilten spielte, mein Inneres war doch immer nichtig; als Romeo war ich auch nur ein Tone Liebhaber; statt Brains gleich ich Kato; ob das im vorigen Jahrhundert, ob in unserem Zeitalter, ob im Salom oder im Kojune spielte, das war mir bisher egal. Ich war ewig derselbe, deklamierend stets, und brüllte immer, wie Beduinen, es mich gelehrte. Wie bald müßte ich dann auch wahrnehmen, daß ich gar keine Idee von Charakterisierung hatte. Liebhaber, Heiden, Intriganten, alles spielte ich auf einem Leisten und diese Manier wurde dann durch den unnatürlichen Pathos, ohne den ich nun nicht mehr atmen konnte, durch die unaufrichtigen Gesichtszüge, denen der Janhagel seinen Weisheit im Verborgenen wieder ein anderer Teil des Publikums seine Freude findet, um so jüchlicher.

Ich meinte und verzweifelte, bald hoffte ich wieder und nicht hindernisse geben mir neue Kräfte. Ich beobachtete die Welt, ich sah, durchforschte das Leben und studierte Gattelpare. Ich me anders offenbarte sich mir diese Zeiten jetzt als Form, in der nur einige fähige Wäner, einige überaus seltene Erscheinungen oder Entwicklungen mein Erkennen erregten. Jetzt fühlte ich die grobhartige Poesie der Lebensformen, die gewaltige Kraft der Charaktere und in mir fing es zu dämmern an, was eigentlich die „dramatische Kunst“ bedeute, doch vermochte ich meinen Ideen noch immer nicht eine bestimmte Form zu geben. Ich kam mir wie ein Schmeißer vor, der sieht, hört, feiner Schmeißer ist, aber die Glieder doch nicht bewegen kann. Ich erlöste mich von diesem Flude?“ rief ich oft verzweifelt und erschütterter den Spiegel, vor dem ich manchmal stundenlang einen Charakter zu spielen verjuchte, aber immer nur mein eigenes Ich in ihm erblickte. Der einzige Gegenstand, der mich Trost, daß ich viel wußte, weil ich wenig wußte; daß ich bald alles wissen würde, weil ich vergaß, was ich früher gewußt

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei

L. Haasfeld, 20. Febr. Komenden Mittwoch, abends 7/8 Uhr, findet im "Dreis" der dritte Bildungsvortrag unserer Partei statt. Gen. Hg. Kurz wird über "Die deutsche Reformation und der Bauernkrieg" sprechen. Die Parteigenossen mögen für einen guten Besuch sorgen. Auch Frauen und Kinder sind eingeladen.

Deutschland in der Welt voran! Unter diesem Titel erscheint heute als Beilage (im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68) die Zeitschrift "Deutschland in der Welt" im Reichstag gehalten hat. Die Zeitschrift bringt in konzentrierter Form alle die Vorgänge, die das deutsche Volk der Reaktion und dem Militarismus in besonderer Weise angeht. Nordwest, die die Hinzufügen, um ein für alle Mal den Trägern jener überlegenen Weltanschauung und Regierungsmethode die Teilnahme an der Verwaltung und der Schicksalsgestaltung der deutschen Republik zu verweigern. Die Rede Scheidemanns gehört in die Hände der Arbeiterklasse, denn sie ist eine vortreffliche Waffe, die Anhänger der Scheidemanns und Ludendorffs mündet zu machen. Die Rede Scheidemanns zeigt die Voraussetzungen, die geschaffen werden muß, wenn Deutschland wieder in der Welt voranzukommen soll.

Bewerkschaftliches

Die Gewerkschaften in Baden 1921

Nach den letzten Umfragen des Statistischen Landesamtes zählte am Anfang des Jahres 1921 die 9 Verbände der freien, christlichen und Erwerbslosenvereine in Baden und 300 000 Mitglieder, darunter 87 500 weibliche. Die Mitgliederzahl hat sich gegenüber 1911 etwa verdreifacht, die Zahl der weiblichen Mitglieder insbesondere sogar verzehnfacht.

Die freien Gewerkschaften zählten 287 000 Mitglieder, darunter 54 000 Frauen, die christlichen Gewerkschaften 54 000 (28 500) und die Erwerbslosenvereine 59 000 (50 000). Die höchste Mitgliederzahl unter den dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angehörenden freigezweckelten Zentralverbänden wiesen die Metallarbeiter (75,2 %), die Fabrikarbeiter (27,7 %) und die Eisenbahner (20,8 %) auf, die höchste Zahl unter den christlichen Gewerkschaften der Verband der Tabakarbeiter (20,1 %). Der stärkste Erwerbslosenverein zählte 5000 Mitglieder.

Angestellte waren 28 701, darunter 6673 weibliche, im Allgemeinen freien Angestelltenbund, 18 148 im Gesamtverband der deutschen Angestellten-Gewerkschaften, 15 620 (820) im Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften und 6811 (1272) im Gewerkschaftsbund der Angestellten organisiert. Es handelt sich hierbei um Mindestzahlen, da für einige wenige angeschlossene Angestelltenvereine Angaben nicht vorliegen.

Soziale Rundschau

Verfassung und Gärtnerei

Im Februar 1919 erließen die preussischen Ministerien für Landwirtschaft und für Handel und Gewerbe gemeinsame Richtlinien und Grundzüge zur Regelung des gärtnerischen Lehrangelehrens. Leider haben die darin vorgesehenen Maßnahmen, wie Anerkennung der Lehrverhältnisse, Regelung der Lehrlingszahl, Ablegung von Lehrlingsprüfungen usw., nicht den gewünschten Erfolg gehabt, so daß auf diesem Gebiet ganz unzulässige Mißstände eingetreten sind. Nach einer Statistik des Verbandes der Gärtnereigenossen vom 31. Dezember 1920 in 1922 erfassten Handelsregister bei 2433 Gärtnereigenossen, d. h. 62,5 Proz. des gesamten Personals, vorhanden. Es entfielen weiter bei 2433 Lehrverträgen im Durchschnitt auf 100 Elemente 111 Lehrlinge, so daß bei dreijähriger Lehrzeit bereits nach knapp 2 1/2 Jahren sieben Lehrlinge ausgebildet wären, als insgesamt Elemente beschäftigt sind. Eine Verbesserung ist aber nur möglich, wenn Eltern und Vormünder ihre Söhne und Mündel von der Erlernung des Gärtnerberufes solange abhalten, bis durch eine gesetzliche Regelung wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. Selbst die Arbeitgeber im Gärtnereigenosse erklären, daß die Zustände noch schlimmer würden. Diese jungen Leute müßten also nach kurzer Zeit ihrem Beruf mit großer Enttäuschung den Rücken kehren, wie dies bereits seit Jahrzehnten der Fall ist. Alle Hoffnungen und Opfer der Eltern sind demnach umsonst gewesen. Leberdies muß nach dem so gelandeten Beruf werden, daß die Gärtnerei dadurch nicht nur als Beruf, sondern auch als Lebensberuf angesehen wird. Das alles muß aber davor gemerkt werden, eine ein- oder zweijährige Ausbildung als Gärtnereigenosse für die Anstellung in Gärtnereien, was denn als "Selbstverpflichtung" herrlich und in Gärtnereien leben zu können. Dies bedarf es in erster Linie eines starken Willens, kräftiger Körperbeschaffenheit und unerschütterlicher Nerven.

Gemeindepolitik

5. Sulzbach, 19. Febr. Eine am 8. ds. Mis. abgehaltene Bürgererversammlung verlangte einstimmig, daß die planmäßige Bürgererziehung an jeden genußberechtigten Bürger kostenlos erfolgt. Mit Rücksicht auf die allgemeine Brennstoffnot und die fortschreitende Teuerung wurde beantragt, den im Distrikt Sulzbach am Rheinischen bestehenden restlichen Holzbestand sofort abzuhängen und an die hiesigen Einwohner zu verkaufen, weil die Gefahr droht, daß in kurzer Zeit der gesamte Holzbestand durch die hohen Holzpreise für die Bevölkerung erschwindet. Das zuständige Forstamt hat auf wiederholte Anregung zur Abholung des Waldes keine Zustimmung erteilt. Die Gemeinde Sulzbach muß nun zusehen, wie hinsichtlich der Holzbeschaffung in Distrikt Sulzbach durch Holzdiebstahl öffentlich festgenommen wird. Ebenso hat die gleiche Gefahr es abgelehnt, einen weiteren Holzstich im Gemeindeforest durchzuführen, um die Einwohner mit dem allernächsten Brennholz zu versorgen, weil in den Kriegsjahren zu Kriegszeiten überplanmäßige Holzabgaben statgefunden hätten, die jetzt eingeparkt werden müssen. Die Bürgererversammlung findet ein derartiges Verhalten des Forstamtes als außerordentliche Härte in Zeiten allgemeiner Brennstoffnot, zumal andere Holzreiche Gemeinden davon unberührt sind, der hiesigen Gemeinde ihren Holzbedarf zu decken. Außerordentliche Verhältnisse bedingen auch außerordentliche Maßnahmen. Wer in solchen Zeitverhältnissen glaubt noch planmäßigen bezahlten Grundbesitz zu besitzen, muß sich nicht auf richtigen Rosen und verständig sich wachsam am Leben seiner Mitmenschen.

Mannheim, 18. Febr. In der gestrigen Bürgererversammlung war die hauptsächlichste Vorlage diejenige über die Aufhebung des Redaktionsbeschlusses über die Friedrichsbrücke, wofür Material aus dem Bau des Redaktionsgebäudes genommen werden soll. Die Kosten betragen 8 000 000 M. Das Unternehmen, das hauptsächlich für Mannheim von größter Bedeutung ist, wurde nach längerer Debatte mit allen gegen eine Stimme gutgeheißen. Ferner wurde für die Anlage eines Umfahngeländes an der Mündung des Neckars in den Rhein von 2 000 000 M. genehmigt. — Der Personalstand der städtischen Berufsfeuerwehr wird von 75 auf 101 Mann erhöht. Der Jahreshaushalt beträgt 614 000 M. — Weiter erhielt die Vereinbarung über die Lebererhebung der im Schloß befindlichen staatlichen Sammlungen in der Verwaltung der Stadt die Genehmigung des Kollegiums.

Genossenschaftsbewegung

Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften

Der Verband landw. Genossenschaften Karlsruhe behandelt im Genossenschaftsblatt in einem beachtenswerten Artikel "Die landw. Genossenschaften und das Hilfsverhältnis der Landwirtschaft" eingehend die Anbahnung eines direkten Verkehrs zwischen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften, zwecks besserer und billiger Beschaffung der Verbrauchsmittel landw. Erzeugnissen. Der Verfasser des Artikels, Landwirtschaftslehrer A. Häber, schreibt u. a.: "Im genossenschaftlichen Zusammenhalt und in der gegenseitigen Unterstützung liegt unsere Zukunft. Die Genossenschaften in Stadt und Land sind schon da, sie brauchen nicht erst ins Leben gerufen werden. Die städt. Konsumvereine sind in der Lage, den Verbrauchergenossenschaften (Erzeugergenossenschaften) ein gut Teil von Risiko, das immer mit Geschäften derartigen Umfangs verbunden ist, abzunehmen. Das ist bislang nicht immer geschehen und war mit ein Grund, warum man nicht recht ins Geschäft kam. Den Stadlern ist dann Gewähr geboten, gute und verhältnismäßig billige Ware zu bekommen. Der Bauer erhält richtige Preise. Die vielen Provisionen und Provisionböden und was sonst noch alles dazwischen hängen blieb, fallen weg. Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften werden vor große Aufgaben gestellt. Aber noch immer gab es einen Weg, wo ein Wille war. In letzter Zeit sind hierwegen Verhandlungen geführt worden, die zu einer vollen Verständigung über die gemeinsamen zu treffenden Maßnahmen führten. Es wurde ein "Wirtschaftsband" der deutschen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften" gebildet, der die Arbeitsteilung aufgenommen hat." Es ist zu hoffen, daß sich in absehbarer Zeit ein reger Geschäftverkehr entwickelt, an dem Verbraucher und Erzeuger gleich interessiert sind.

Kleine badische Chronik

Schweigen, 20. Febr. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es am Samstag mittig hier an der Ecke der Bismarck- und Gutfahrtsstraße, wo ein Wagen der Straßenbahn mit einem Lastkraftwagen des Telegraphenamtes zusammenstieß. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der angelegte Schaden dürfte auf über 70 000 M. geschätzt werden. Die Wagenführer trifft kein Verhängnis.

Mannheim, 20. Febr. In der Nacht zum 18. ds. Mis. hat sich ein 46 Jahre alter, verheirateter Fabrikarbeiter in der Schweiningerstraße durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet. Ursache: Lebensüberdruß. — Infolge unglücklicher Eheereignisse trat eine 31 Jahre alte Tagelöhnerin eine giftige Flüssigkeit. Sie wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus verbracht.

Emmendingen, 18. Febr. Diebstähle. Aus der schon längere Zeit außer Betrieb befindlichen Seldingischen Fabrik wurden für etwa 7000 M. Textilwaren gestohlen. Bei dem Verbrechen, das Diebstahl in Freiburg an den Mann zu bringen, fanden die Täter festgenommen werden. — Ein hiesiges Mädchen, welches im benachbarten Badener Markt handelte, nahm aus der ungeschlossenen Kasse eines Landwirts, während der Milch geholt wurde, einen Taubendarmstücken. Die Täterin konnte überführt werden.

Karlsruhe, 18. Febr. Zur Kartoffelnot. Die Kartoffelnot in den Städten, neuerdings verstärkt durch die hohen Holzpreise, zeigte sich heute in der Marktsalle an dem Rühlerplatz. Es war einer gemäßigten Gesellschaft von 100 Jentner Kartoffeln nach Freiburg herein zu bekommen. Aber noch bevor sie zur Stelle gebracht wurden, warteten hunderte und aberhunderte Menschen, um von den heißbegehrten Kartoffeln abzuholen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung beim Verkauf mußte eine verstärkte Schar von Mannschaften herangezogen werden. Im allen Bedürfnissen etwas zutun zu lassen, wurden anfänglich 20 Pf., bald darauf aber nur 10 Pfund an den einzelnen Käufer abgegeben, doch rasch wie der Schnee an der Sonne war der Vorrat dahingeschmolzen.

Schnauz, 18. Febr. Auf Grund einer gegen ihn gerichteten Unterzuchung wurde der Geschäftsführer A. A. B. des Kommunalverbandes Schnauz verhaftet.

Zauberberg, 20. Febr. Zum feinergetragenen Raubüberfall auf die Wälsbacher Mühle wird amtlich mitgeteilt, daß einer der Täter festgenommen und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert worden ist. Der Täter wurde in Jagdschlucht verhaftet. Wie noch erinnerlich, drangen die Räuber — 5 Personen — während des Vormittagsdienstes in die Mühle ein, mißhandelten die Bewohner und sperrten sie in die Schänke ein, die unangekündigt und mit schweren Tritten besetzt wurden. Der Mühlenbesitzer und seine Frau wurden bei dem Überfall schwer verletzt und mußten ins hiesige Spital verbracht werden. Die Räuber hatten in den Zimmern große Wertgegenstände entwendet und 10 000 M. geraubt. Sie vermochten in den nahen Wald zu entkommen.

Versteigerung von Brennholz verboten. Bei den Brennholzversteigerungen werden in letzter Zeit die Preise vielfach so sehr in die Höhe getrieben, daß dadurch eine weitgehende Verunreinigung der Brennholzläuter ausgelöst wurde, und es in einzelnen Fällen bereits zu stürmischen Szenen bei den Versteigerungen kam. Um einer gefährlichen Weiterentwicklung dieser Zustände zu begegnen, hat das Ministerium des Innern durch Verordnung vom 20. Februar 1922 mit sofortiger Wirkung alle Versteigerungen verboten. Es ergeht an die Waldbesitzer die Mahnung, freihändig Brennholz nur zu erträglichen Preisen und unter möglichster Berücksichtigung des dringenden Bedarfs abzugeben. Dann kann erwartet werden, daß die begriffliche, durch die Vorkänge bei den Versteigerungen hervorgerufene Verunreinigung weiter Kreise sich legt.

Vom badischen Tabakmarkt. Bei steigenden Preisen zeigte der badische Tabakmarkt in der vergangenen Woche feste Tendenz. Verschiedene Sorten wurden zu 1000 M. an die Bergarbeiter verkauft; die meisten Händler hatten jedoch geringe und hoffen auf eine weitere Steigerung der Preise, zumal auch Nippentabake im Preise weiter anzusetzen.

Von der Kleinrentenrente. Mit der Befreiung des Wasserlandes auf dem Rhein beginnt sich auch der Verkehr wieder zu beleben. Infolge des Eisenbahnverkehrs lagern noch große Mengen von Gütern, die der Verladung harren. Dazu kommt die für den 1. März in Aussicht gestellte Frachterhöhung, die bestehend auf dem Rhein beginnt einwirkt. Der Schiffsverkehr zu Tal bewegt sich 800 Prozent über dem Normalstand. Die Nachfrage nach Schiffsraum ist außerordentlich stark.

Voricht bei Postkassen ins besetzte Gebiet. Es muß erneut darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Franzosen über Briefsendungen ins Rheinland eine strenge Kontrolle ausüben. Es müssen daher bei brieflichen Mitteilungen alle Bemerkungen unterlassen werden, die die Empfindlichkeit der Franzosen, namentlich hinsichtlich ihres Militärs treffen können. Im Interesse der Briefempfänger im besetzten Gebiet ist größte Vorsicht bei der Abfassung schriftlicher Mitteilungen notwendig.

Die Beschaffung von Saatkartoffeln. Das Geschäft ruht hier noch vollständig. Solange auf den größeren norddeutschen Gütern die Arien nicht geöffnet werden können, werden Verträge kaum abzuschließen und Verladungen nicht möglich sein. Nimmerhin ist es dringend notwendig, den Bedarf den landw. Verbänden (Hauptgenossenschaften) aufzugeben, damit sie in der Lage sind, rechtzeitig die nötigen Vorkahrungen zu treffen.

Vertretertag des Verbandes elsass-lothringischer Studentenbünde. Am Samstag fand in Heidelberg die Hauptversammlung des 4. Vertretertags des Verbandes elsass-lothringischer Studentenbünde statt, der außer den Vertretern der Studentenbünde auch Vertreter der studentischen Spitzenverbände der alten Straßburger Korporationen, der elsassischen wissenschaftlichen Gesellschaft, des Deutschen Schulbundes, des Vereins für das Deutschtum im Ausland, des Saarvereins in Elsass-Lothringen und Vertreter der Heidelberger Studentenchaft anwohnten. Nach den üblichen Begrüßungen zeichnete der Geschäftsführer des Verbandes Dr. Ernst Berlin die Aufgaben der Elsass-Lothringener im Reich. Er führte aus, man müsse sich klar machen, daß die Elsass-Lothringener faktisch nicht durchweg gefasst sind. Zur Befreiung der Elsass-Lothringener aus den Franz. Fesseln können wir nichts tun, wenn die Befreiung kommen soll, müssen es die Elsass-Lothringener selbst besorgen. Die Elsäßer finden sich vielleicht mit Frankreich ab, aber sie wollen ihre Eigenart, die deutsch ist, erhalten wissen und diese Bestimmung müssen wir als etwas Großes einschätzen. Unsere Aufgabe ist es, die Kulturgemeinschaft mit Elsass-Lothringen zu pflegen. — Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Studentrat Friedrich König aus Ehrenbrüngen bei Frankfurt über die politische Lage im Elsass-Lothringen. Weiter wurden Organisationsfragen behandelt, abends fand im Stadttheater die Aufführung des Schauspiel "Gottfried von Straburg" von Henrich statt, die stürmischen Beifall fand.

Nach Mark für den Eiter Milch!

Auf letzten Sonntag hatte die Milchabgabegenossenschaft Ruppheim. Vorsitzender Friedrich Nees, — wir müssen die Namen dieser Zeitgenossen im Gedächtnis herbeizubringen, damit sie am Pranger recht gut bemerkt werden —, eine Bauernversammlung nach Graben einberufen, zu welcher Versammlung etwa 250 Bauern erschienen waren. Zweck der Versammlung war Stellungnahme zum Milchpreis. Das Ergebnis der Aussprache war, daß beschlossen wurde, von nun an für den Eiter Milch ab 20 Pf. — acht Mark — zu verlangen! Charakteristisch ist, daß in dieser Versammlung die sonst so feindlichen Brüder, der christliche Bauernverein und der nicht minder christliche Landbund, in der Maßlosigkeit ihrer Forderungen einig gingen. Der Vertreter des badischen Bauernvereins Ruppheim, Bach — man merkte sich am Pranger den Namen! — begründete die Forderung auf 8 M., er richtete das Ergehen an die Versammlung, unbedingt an diesem Preise festzuhalten. Dieser Bach empfahl auch den Milchpreis, wenn die Forderung abgelehnt werden sollte. Dieser Vertreter ärztlich-bäuerlicher Habgier übertraf in seinen Forderungen sogar den Vertreter des Landbundes, der einen bestimmten Preis nicht aufstellte, vielmehr eine Verhandlung über den Milchpreis mit dem Ministerium empfahl. Als Dritter im Bunde schloß der vertrittende Gemeinderat Fuchs — man merkte sich auch diesen Namen am Pranger — aus Gegenstand den Meigen. Der Fuchs darf natürlich nie fehlen, wenns auch Aussehen geht. Fuchs will den Stadtern die Zähne zeigen! — Die Forderung von 8 M. soll nun der Stadt überreicht werden.

Diese Forderung der Bauern der Gegend ist das Unverschämteste, was uns in dieser an überausenden Geschicknissen überreichen Zeit begegnet ist. In gewissem Maße ist Bauernverein und Landbund vereint, um den Stadtern, den Säuglingen, Kindern, Greisen, Frauen und Siedchen den Hals vollends zuzugreifen. Aber soll es keine Abwehr geben? Kann der zahnfleischende Frage des Fuchs vom Lande nicht die Stadt auch ihre Zähne entgegenzuzeigen? Haben die Stadter nicht auch Mittel in der Hand, um den Wüchsern vom Lande das Handwerk zu legen? Es wird uns von sachverständiger Seite versichert, daß die Produktionskosten des Landwirts vielleicht eine Erhöhung des Milchpreises nötig machen, daß aber die Forderung von 8 M. einfach als unverschämte und gewissenlos zu bezeichnen sei. Wir wollen abwarten, ob die Herren von Ruppheim, Graben und Gegenstein den Mut und die Schamlosigkeit aufbringen, ihre Forderungen vom letzten Sonntag wirklich der Stadt zu überreichen. Tun sie es, dann ist die sofortige Ergreifung von Abwehrmaßnahmen unbedingt nötig. Die Vertretungen der Arbeiterklasse mögen die nötigen Maßnahmen vorbereiten.

Kleine Nachrichten

Frankental. Gegen 10 Angeklagte aus Frankental und Umgebung, die feinerzeit unter Aufwendung großer Geschicklichkeit aus der Frankentaler Zuderfabrik nicht weniger als 334 Zentner Zuder gestohlen haben, hat die hiesige Strafammer das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Karl Elbing, wurde zu 4 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Arbeiter Jakob Herbold zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Arbeiter Heinrich Elbing zu 4 Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu Gefängnis von 8 Monaten bis zu 3 Jahren verurteilt.

Reutlingen. Wie die R. J. a. W. meldet, hat der Fabrikbesitzer Reutlinger in Grünheide bei Reutlingen im Verkauf von Streichhölzern den Portier seiner Villa erschossen und seine dem Portier zu Hilfe eilende Anwohnerin durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist festgenommen worden.

Trier. Oberleutnant Dr. Neubauer ist von den Franzosen unter der Anschuldigung verhaftet worden, er habe in dem von ihm geleiteten Jugendbund "Westmarie" eine die Sicherheit der Besatzungstruppe gefährdende Propaganda getrieben. Eine Hausdurchsuchung soll angeblich belästigendes Material zu Tage gefördert haben.

Königsbrunn. Durch Einatmen giftiger Gase verloren am Samstag drei Hordenleute und 3 Säuer ihr Leben. Da die Reinigungsarbeiten sofort und energisch aufgenommen wurden, gelang es, die gesamte übrige Belegschaft vor Schaden zu bewahren. Der Betrieb erleidet durch den Unfall keine Störung. Eszelsheim. Auf den Kaiserfesten der Zementfabrik in Eszelsheim wurde ein Mann überfahren, wobei ihm Lohn in Höhe von 18 Millionen polnischen Mark entziffen wurden. An dem Überfall waren 6 Männer beteiligt. Die Fabrikleitung hat auf die Entdeckung der Räuber eine Belohnung von 500 000 M. ausgesetzt.

Logo of Oka with text: Damen- und Herren- Loden- und Wetter-Mäntel GUMMI-MÄNTEL Sporthaus Freundlieb, Karlsruhe, Kaiserstr. 185 Preisliste über Sportausrüstung gratis.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 21. Februar
Geschichtskalender

21. Februar. 1843 Der Dichter Friedrich v. Galle in Reichau. — 1919 Ermordung des kanzl. Ministerpräsidenten Kurt Eisner in München. — Attentat auf Minister Auer im Landtag.

Karlsruher Parteianrichten

Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins
Morgen, abends 8 Uhr, findet im „Elefanten“ eine Hauptversammlung statt. Neben der Bekanntgabe der Abrechnung vom 3. Quartal 1921 steht ein Vortrag des Gen. A. Kemmle, Minister des Innern, über „Weltwirtschaft und Arbeitslosigkeit“ auf der Tagesordnung. In Anbetracht des aktuellen und wichtigen Themas ist zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen erforderlich.

Verein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr findet bei Jugendlichen, Hummel, Beierheimer Allee 10, eine Probe der Musikabteilung statt. Die Jugendgenossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Bezirk Müppur. Wir haben die Absicht, eine sozialistische Jugendgruppe zu gründen. Hierfür kommen Mädchen und Jungen im Alter von 15-20 Jahren in Frage. Die erste Versammlung soll am Donnerstag abend 8 Uhr im R u h b a u m h a u s bei der ehem. Fliegerabwehr (Auerstr.) stattfinden. Die Parteigenossen und Volksfreunde werden ersucht, ihre Söhne und Töchter darauf hinzuweisen. Auch ältere Genossen können sich einfinden.

Die Lebensverteuerung seit 1913

Die Preissteigerungen seit 1913, die nach Angabe einer Berliner Großfirma von der Zeitschrift des Statistischen Reichsamtes „Wirtschaft und Statistik“ bearbeitet wurden, sind soeben bekannt geworden. Am Dezember 1921 waren danach, verglichen mit 1913, die Preise verteuert für Lebensmittel: Speck 40fach, Schmalz 39fach, Butter 33fach, Kartoffeln 24fach, Seefische 24fach, Kolonialwaren 23fach, Zucker 20fach, Fleisch 19fach, Brot, Mehl, Teigwaren 17fach, Hülsenfrüchte 16fach; Bekleidung und Wäsche: Wäschebekleidung (Leinwand, Bett- und Tischwäsche) 14fach, Leibwäsche 31fach, wollene Tuchbekleidung 29fach, Stiefel 29fach, wollene Unterbekleidung 28fach; Möbel und Geschirr: Porzellan- und Fayencegeschirr 33fach, Glaswaren 30fach, Holzmöbel 30fach, Emailgeschirr 29fach, verschiedene Einrichtungsgegenstände 27fach.

Das sind nur erst die **Großhandelspreise**. Dazu kommen noch die **Aufschläge des Zwischenhandels**, die sich auch um das Vielfache erhöht haben. Im Kleinhandel war zum Beispiel der Preis für Kartoffeln im Dezember nicht nur auf das 24fache, sondern auf das 50fache gestiegen, Butter nicht nur auf das 33fache, sondern auf das 88fache. Ähnlich liegt es bei den meisten übrigen Waren. Inzwischen sind die Preise in den beiden Monaten Januar und Februar weiter wesentlich gestiegen und zwar für alle Lebensbedürfnisse, so daß zu diesen Steigerungen — ganz besonders im besetzten Gebiet — die Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger in keinem Verhältnis mehr stehen. Denn die Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger dürften sich, verglichen mit 1913, kaum um das 20fache, in den meisten Fällen ja sogar nur um das 12- bis 15fache erhöht haben. Nimmt man nun zugunsten der auf Lohn und Gehalt angewiesenen Bevölkerungsschichten an, daß die Lebensverteuerung im Durchschnitt nur um das 40fache gestiegen ist — sie ist aber um mehr gestiegen — und die Löhne um das 20fache — was sie nicht sind — sich erhöht haben, so ergibt sich daraus, daß das Lebensniveau dieser national wichtigsten Schichten, verglichen mit 1913, um die Hälfte herabgedrückt ist. Vergleicht man zu dieser Tatsache das ewige Hin und Her und Feilschen bei Lohn- und Gehaltserhöhungen, so muß man, da für die fraglichen Schichten immer nur weniger Mark mehr pro Woche herauspringen — selbst bei Industrien, die sich mehr leisten können — die Gebuld der Lohn- und Gehaltsempfänger geradezu bewundern. Wäher blieb es nur bei stiller Erbitterung, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ob es nicht noch anders kommt, bleibt abzuwarten. Konigisch wirkt es aber, daß man noch so tut, als verstände man nicht, in welchen Ursachen diese Erbitterung besteht.

Jubiläum des Verbandes der Brauerei- u. Mühlenarbeiter, Zahlstelle Karlsruhe

Die Feier des 30jährigen Bestehens der Zahlstelle Karlsruhe des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen fand am Sonntag im Saale des „Mühlen Krug“ statt. Die Kollegen hatten sich mit ihren Angehörigen sehr zahlreich eingefunden, auch auswärtige Zahlstellen hatten Vertreter entsandt. Minister Gen. Kemmle, der bekanntlich Verbandsmitglied ist, nahm ebenfalls an der Feier teil. Von einigen Zahlstellen waren Glückwunschtelegramme eingelaufen, ein Vertreter der Zahlstelle Mannheim überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Mannheimer Kollegen; die Glückwünsche der Karlsruher Arbeiterkammer überbrachte Gen.

Wilhelm Hoff; auch der mittelhessische Brauereiverband (Arbeiterzeitung) hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt. Die Feier nahm unter der Leitung des Genossen Seb. Hill einen sehr schönen und stimmungsvollen Verlauf. Eine kleine Hauskapelle trug mit bestem Gelingen eine Anzahl Musikstücke vor, mit schöner Aussprache und Betonung sprach Prof. Hill einen Festspruch, der gemischte Chor „Brüderbund“ sang unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Schilling eine Anzahl schöner Lieder. Die Festrede hielt Gauzeier Schmutz-Mannheim. Sein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung der Zahlstelle und der Organisation überhaupt, zeigte, welchen schweren und harten Weg die Arbeiterschaft im Kampfe um ihre Rechte, um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zurückgelegt hat. Die Wahrung am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, einzig zu sein, damit nicht wieder alles verloren geht, ist sicher bei den Brauerei- und Mühlenarbeitern auf guten Boden gefallen. Nur die Einheit hat die stetige Organisation auf die Höhe gehoben, auf der sie heute steht. Und wie wir sind überzeugt, diese Einheit wird auch fernhin bestehen. Im Anschluß an die Festrede wurden durch Gen. Hill drei Mitglieder, die seit 25 Jahren der Zahlstelle als Mitglieder angehören, durch Ueberreichung eines Diploms geehrt; es sind dies: Johann Gabler, Johannes Brenner und Lorenz Wärfel. — In einer kurzen Gedenkrede wurde der während des Krieges gefallenen Kollegen gedacht, deren Namen auf einer Gedenktafel, die aus Anlaß des Jubiläums entworfen wurde, verewigt sind.

Im zweiten Teil der Feier kam die heitere Muse zu Wort. Herr Direktor Blum, Herr Karlheinz Kögler und Ada Kögler brachten aus ihrem reichen Lager von Wit und Humor Gutes und Belles und hielten sich hübschen Beifall. — Mit einem Festball fand der Jubiläumstag seinen Abschluß.

Mietzinsberechnung

Von einer Baugenossenschaft schreibt man uns: Hin und wieder liest man in der Presse, daß beispielsweise in Mannheim oder Frankfurt oder Berlin eine Steigerung der Mietzinsen um höchstens 60 oder 80 oder 100 % u. w. zugelassen sei. Diese Notizen können recht irreführend und verwirrend sein. Damit, daß in irgendeiner Stadt die Mietzinsen um einen gewissen Prozentsatz gesteigert werden dürfen, weiß man eigentlich noch nichts, denn es kommt sehr wesentlich darauf an, was unter **Mietzins** oder **Miete** überhaupt verstanden wird. In der einen Stadt sind in der Miete schon immer die Ausgaben für Wasser, Kanal, Straßenreinigung, Müllabfuhr u. w. enthalten, während in der anderen Stadt diese Ausgaben unmittelbar vom Mieter an die Stadt zu bezahlen waren. Es ist ganz selbstverständlich, daß dort, wo alle vorgenannten Ausgaben in der Miete enthalten sind und auch früher schon waren, eine erhebliche höhere prozentuale Steigerung der Miete eintritt, was hier, wo diese nicht der Fall war, denn gerade für Wasser, Kanal, Straßenreinigung, Müllabfuhr müssen heute verhältnismäßig viel höhere Beträge aufgebracht werden, als früher. Für die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals eines Hauses war früher der weitaus größte Betrag aufzubringen, während alle anderen Ausgaben zusammen eine geringere Rolle spielten. Heute ist es umgekehrt; die Ausgaben für Steuern, Umlege, Wasser, Kanal-Unterhaltung u. w. sind jetzt sehr viel höher, als die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals eines Hauses. Es geht daraus hervor, daß man zunächst wissen muß, was alles in der Miete begriffen ist, wenn man von prozentualer Mieterhöhung spricht und selbst dann hat man noch keinen genauen Vergleich mit anderen Städten, da in jeder Stadt die einzelnen Gebühren verschieden hoch bemessen sein werden. Wenn Mieter und Vermieter zu ihrem Recht kommen sollen, so ist es am besten, der Hausigentümer legt genaue Rechnung über seine Ausgaben. Diese Aufstellung der Ausgaben kann bei den Mietern verhältnismäßig leicht geprüft werden und sie können beurteilen, ob ihre Mieten richtig bemessen sind.

—f. **Ernteausschuss Karlsruhe des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes.** Nach machen unsere Mitglieder auch an dieser Stelle auf die in der Stadt, Aufstellungsballe (Westeingang) sich befindlichen Ausstellung „Der Mensch“, aufmerksam. Es kann nur Jedermann empfohlen werden, diese Ausstellung, welche ein Teil der im Jahre 1911 in Dresden stattgefundenen Deutschen Hygiene-Ausstellung darstellt, zu besuchen. Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen sind durch die Ortsverwaltungen der einzelnen Organisationen sowie im Büro des Arbeiterssekretariats, Stefanienstr. 74, Dst. 3, Stadt, erhältlich.

Kindereholungsfrage — Heubergfilm. Um den Kindern die im Jahre 1921 in dem Kindererholungsheim Heuberg untergebracht waren, wieder in die Erinnerung zurückzuführen, was ihnen der Heuberg war, und um deren Eltern einen Begriff von dem Wesen der Heuberg-Arbeit zu geben, veranstaltete der Verein „Jugendhilfe“ am Donnerstag, den 23. d. Mts., mittags 1/2 Uhr, im Stadt-Kongresshaus, einen Heuberg-Nachmittag. Zu dieser Veranstaltung wurden alle Kinder, die im letzten Jahr auf dem Heuberg waren, mit ihren Eltern eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Ansprache des Heuberg-Vorstehers L. Schmitt und die Vorführung des Heuberg-Films. Viedervorträge umfassen das Ganze. Die Heuberg-Tanten, die die Kinder auf dem Heuberg beaufsichtigen, werden ebenfalls anwesend sein. Am gleichen Tag abends 1/2 Uhr findet eine noch einmalige Vorführung des Films mit belehrendem Vortrag des Heuberg-Vorstehers Hans Wädel über das Kinderheim Heuberg statt. Zu dieser Veranstaltung ist jedermann herzlich willkommen. Die Stadtverwaltung hat den Saal des Kongresshauses und die Bad. Bücherei ihren Projektionsapparat kostenlos zur Verfügung gestellt. Näheres siehe die Anzeige.

bere St. Jakobskirche, bei der die Dolche so locker im Gewand flühen, und die dem harmlosen Kind weniger glauben als der raffiniert-perverber Heze von Wirtstocher. Dieses nativ Salto über eine dramatische Klippe gab uns den ersten Stolz ins Herz. Als aber nach verschiedenen estatischen Gedächtnisübungen der gottwolle Zinnbros der Lotennette für den lebendigen Ausfühiger durch einen Partier im violetten Kardinalschab mit Knäufeln, Weiswasser und Nequiem einsetzte, da — „wauhte sich der Geist mit Grauen“. Wir verließen die Vorstellung, die uns bis dahin schon zwei zugemutet hatte. Dieser lächerliche katolisch sein sollende Hez, der von einem Kardinalen wenn nicht als großer Unfug, so doch mindestens als geschnadlos und demütlich empfunden werden dürfte, schlug dem Hause unserer Geduld den Boden ans. Der weitere Verlauf konnte uns nicht mehr in Zorn wieder lebendig werden, durften wir vermuten, es werde so weiter gehen. Wir halten es hier mit Heinrich Laube, der einmal ein Dichter, als dieser sich bedauerte, weil Laube bloß ein paar Szenen seines neuen Dramas las, zur Antwort gab: „Neh ich, um einen Wein zu probieren, gleich das ganze Jah anstrinken?“

Schade für den Aufwand, der zu der mühseligen Inszenierung des Stüdes veranlaßt wurde. Oberpielleiter Baum bach hatte die Scene als Tripplion eingestellt, also wie bei Plakaten eines dreifüßigen Alarbildes mit hohen frühgotischen Bögen. Das machte sich sehr einträts und hübsch. Auch vollständig und dekorativ war alles aufs Beste besorgt, und die zahlreichen Darsteller, allen voran Herr Stefan Dahlmann, gaben sich, obgleich sie kaum vor besonders dastellende Aufgaben gestellt wurden, die eberntlichste Mühe, das stüdrige Gemengsel von Erbabenheit, Niedrigkeit, Lächerlichkeit und schlechter ardozierender Sprache zu einem Erfolg zu dringen. Ein großer Aufwand schmächtig ist vertan.“ Darum im Interesse unserer Leser: Wir warnen Neugierige!

Den Ranggang durch die Altersstammung in Schloß darf die Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei als Erfolg buchen. Die Beteiligung war gut. Alte und Jung waren von Gesehenen und Gehörten sehr befriedigt. Soweit die Teilnehmer unsere Altersstammung an ihren früheren Unterbringungsstellen schon gesehen hatten, empfanden sie in besonders hohem Grade, welchen Vorteil die Neuordnung und Sicherung der Sammlungen für das Studium zur Folge hat. Diese Arbeit des Museumsdirektors Prof. Kott und seine allgemeinverständlichen Erläuterungen bewiesen, daß es sehr gut möglich ist, auch gewöhnlichen Sterblichen Kunstkunste an vermitteln, wenn es in der richtigen Weise und durch die richtigen Leute geschieht. Aus den Reihen der Teilnehmer wurde in Erkenntnis dessen, Herrn Prof. Kott für seine lehrreichen Erläuterungen und seine gesamte Arbeit in der Richtung, allen Besuchern unserer Kunstsammlungen zugänglich und nutzbar zu machen, herzlich gedankt. Eine Beteiligung an weiteren Führungen empfiehlt sich von selbst.

Humor und Kunst betrat sich das am vergangenen Sonntag in der Stadt. Festhalle abgehaltene Nachmittags-Koncert. Wie immer bei solchen Veranstaltungen, lauschten auch diesmal wieder eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft den hierzu verpflichteten Solisten. Herr Hubert Endlein vom Badischen Landesbühnenverband und ausgesprochen, den Anwesenden seinen Teil des Programms in humorvoller Art zu Gebot zu bringen, wobei er sich zur Unterhaltung der Leute und des Püßgels bediente. Ein öfteres Auftreten des Künstlers bei derartigen Gelegenheiten würde der Wunsch des Publikums sein. Die Tanzkunst führte uns Frau Deuser, ebenfalls Mitglied des Badischen Landesbühnenverbandes, vor. Allgemeinen Beifall erregten ihre gefühlvollen Darbietungen. Nicht zu vergessen ist das Harmonie-Orchester unter Leitung von Hugo Rudolph, das den Löwenanteil des Nachmittags in der festlichen glänzenden Weise bestrahlte. Aus den zahlreichen Solisten seien nur „In Fröhlicher Gesellschaft“ und die Summation „Nach berühmten Meistern“ sowie „Ein gedämpftes Trompeten-Ragout vom feinsten Fleisch“ hervorgehoben. Den beifallsfreudigen Besuchern muß jedoch gesagt werden, daß dem Dirigenten und Orchester mehr daran liegt, wenn die Zuhörer ihre Leistungen miterleben und das Orchester nicht mitten im Spiel durch unmotiviertes Klatschen gestört wird. Anders können derartige Vorgänge, wie am vergangenen Sonntag, nicht bemerkt werden.

Deerthemer Vorführung. Während die Kollegen von der Feder, Schere und Kleider ihre Winter- und Frühlingsarbeiten in den märchen- und phantasiemantelnden Gesellen des Vossopus abhielten, kehrten die Männer von der andern Seite des Baus, die Kollegen von Wirtstocher, Sejmajchine, Kalandar, Notationsmaschine, Schneid- und Zigarette auf den „realen, nadeln Boden der „Zajachen“ zurück und hielten sich den weltberühmten Deerthemer Vorführung aus der gelegenen Platz in der Karlsruher Festhalle herüber. Und das war ein Vorführung! Von gediegenster Friedensqualität! Es ging zu wie auf dem wirklichen Deerthemer Vorführung — es ist dies die alljährliche große Osterveranstaltung in Karlsruhe in der Pfalz, das Volksfest der Weine; und wer nicht weiß, wie es in Deerthem zugeht — nun: genau so wie am Sonntag in der Festhalle! Jetzt bei jedermann Beifall. Ungezogene der Andrang, ungeheuer der Kärm, ungeheuer der Dorf nach allem, was flüchtig ist! Aus allen Ländern kam das Volk beizeugegen, aus Indien, aus der Türkei — Heberreise vom Vossopus! — aus England, Amerika, Afrika, Bauen aus dem Ober-, Unter-, Hinter- und Mittelland, Strolche und Lumpen, Varentreiber, Büttel, Jüdisch und Kreußen und andere fabelhafte! Und in dieses Völkergemisch hinein fließen und fließen und trommelten von der Galerie herunter die unerlässlichsten Harmonie-Musiker von Meister Rudolph, hierin die Bader von Ehrenhaus Kirische, erlönten die fulminanten Reden des Vorführungsmarktes G. u. H. 1, das schöne Publikumstend der „Lippographia“. Und im kleinen Saal sorgte eine edle Wiener Damentapelle — von Steinach allerdings „bermännlich“ — unter Meister Berners schauungsvoller Leitung, sowie Summation und dergleichen für die nötige Unterhaltung. Die Vorführung der Veranstaltung bildete eine sog. „Vossopolis-Dee“, die einen Anzahl Gläubiger ganz hübsche Gewinne brachte, so gewonnen, z. B. ein Paar eine wertvolle Regulieruhr. Auch für tollstimmte Gruppen waren Preise ausgesetzt, deren ersten eine hübsche und originale Wingergruppe erhielt, auch weitere recht originelle Ideen sah man verzeichnen, so ein lebendes Regelspiel und ein Vossopolis-Regenbogen (Wilhelm II., Rudolph und Kopp) u. f. w. Alles in allem: Das Vossopfest in Deerthem reichte sich würdig an jenes am Vossopus an!

Bad. Landesbühnen. Am Mittwoch, den 22. d. Mts. wird Rogats „Entführung aus dem Serail“ dem hiesigen Tenor Maximilian Willmann in der Stadttheater in Breslau Gelegenheit geben, als Belmonte sich dem hiesigen Publikum auf Verpfändung vorzustellen. Die übrige Besetzung ist vom vorigen Jahre her bekannt. Die Oper wird von Kapellmeister Reutenh dirigiert.

Briefkasten der Redaktion.
M. 100. Die Witwe hat Anspruch auf Witwenrente, wenn sie inbaldig ist, das heißt, nicht mehr in der Lage, ein Drittel von dem zu verdienen, was eine Frau ihres Alters am besten Ort zu verdienen pflegt. Die Kinder des Verstorbenen erhalten bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres Pensionen. Der Rentenanspruch ist jeweils beim Versicherungsamt (Bezirksamt) zu stellen unter Vorlegung der Quittungsarten und einer Sterbeurkunde des Verstorbenen.
W. G. S. Der Vater ist nicht berechtigt, das dem Kinde mütterlicherseits durch notarielle Verfügung ausgesprochene Grundstück zu verkaufen. Er kann sich beschwerdeführend an das Vormundschaftsgericht des für ihn zuständigen Amtsgerichts wenden.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe
Eheaufgebote. Paul Frenkel von Feib, Pol.-Nachtmesser, hier, mit Elsa Schmitt von hier. Eduard Höfeler von hier, Postmeister hier, mit Anna Ocker von hier. Wilhelm Schump von hier, Schuhn. hier, mit Gertrud Ott von hier. Karl Pfeffer von hier, Straßenbahn-Wagenführer hier, mit Frieda Brenner von hier. Adam Höfeler von Diebelsheim, Schneider hier, mit Marie Seeger von hier. Otto Rint von Waldbrunn, Gendarmen-Regimentsmeister in Neul, mit Anna Geisried von hier.
Geburten. Rudolf Darbo Adam, Vater Rich. Weber, Frau. Maria Emma, Vater Ernst Klotz, Goldschmied. Gertraud Frieda, Vater Eugen Rab, Fabrikarbeiter. Magdalena Anta, Vater Friedr. Gehrig, Ratsch. -Formier. Erna, Vater Wilhelm Debad, Schlosser. Anton Bernhard, Vater Anton Ruppert, Metzger.

Todesfälle. Karol. Weiß, alt 33 Jahre. Ehefrau von Ludwig Weiß, Schneider. Engel Robuach, Wermeister a. D., Gemann, alt 63 Jahre. Wilhelmine Stöcker, alt 73 Jahre. Witwe von Raths Stadler, Kaufm. Ferd. Stein, Witwe Gemann, alt 77 Jahre. Rachel Socomig, alt 63 Jahre, Wittwe von Hiel Socomig, Kaufm. Marie Rieger, Witwe, lebte alt 59 Jahre. Alfred, alt 6 Monate 13 Tage, Vater Karl Müller, Maschinenführer.
Verdauungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 21. Februar: 3 Uhr: Marie Vater, Strauß, Straußstr. 24. 4 1/2 Uhr: Wilhelm Fülle, Eubend, Müppurstr. 35. 8 Uhr: Ludwig Jaed, Kaufm. von Eutingen, Südbndstr. 60.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landesbühnen

Zum erstenmal: „Die St. Jakobskirche“.

Legende von Diegen Schmidt

Die jüngeren Dramatiker haben fast alle ihren Spezialbogen. Diegen Schmidt hat es mit der Vornamenslosigkeit. Weil man sagt: Homer, Virgil, Petrarca, Shakespeare, Goethe, meint der p. Diegen Schmidt, man müsse auch sagen lernen: Diegen Schmidt. Der Vorname ist jedenfalls nirgends zu ermitteln, und auch sonst nichts von dem Verfasser. Er hat ein paar Dramen geschrieben, von denen Julius Wad berichtet, daß sie bloßer Leib sind und auf den erlösenden Geist einzuwirken warten. Wüßliche Stoffe mit Grotte aufgezogen oder trotz naturwissenschaftlicher Fiktion „geleitet“ hat. Im vorliegenden Stück zeigt er sich als Schreiber. Das Rollen vor Ergriffenheit ist eine neue Variante der Neuen. Wo der dramatische Kern fehlt, stellt die Effekte zur rechten Zeit ein. Das Schiffslein wird dann wieder flott, bis es auf der nächsten estatischen Sandbank festfährt. Die Effekte sind der direkte Weg zum dramatischen Dadaismus. Dazu das Legendenhafte, das es dem Künstler ganz besonders leicht macht, die Geschehnisse von Zeit, Raum und Aktualität mit jener souveränen Verachtung zu behandeln, deren sich junge Stürmer und Dränger zur Veranschaulichung ihrer Hilflosigkeit gern bedienen. Was sollen wir von dem Stück weiter sagen? Es ist uns nicht gefällt, und wie bewundern den guten Richter des Reinerenpublikums, das offensichtlich schwänzte, jedoch vor halbkreiser Däule gepöbelt wurde. Wir nahmen im 1. Akt die merkwürdliche Mischung von Katholizismus und himbeerföhrer Grotte hin, auch noch die blöde Gerichtszene und die Ermordung des „unschuldigen, „Lumben“, zwölfjährigen Grafenjohnes. Eine sau-

Wingerfest auf Klein. Das eine muß man den Verantwortlichen der hiesigen Gauslag-Välle, dem Ausschuss für kulturelle Aufnahmen der Stadt, unter allen Umständen lassen: er hält in m. e. r. was er verspricht. Während all die unzähligen Festveranstaltungen der verschiedenen Vereine trotz ihrer beschränkten Mittel — Kirchenweihen, Fahnenweihen oder sonstige landliche und städtische Festlichkeiten — mit wenigen Ausnahmen weiter nichts sind, wie übliche, schamlose Tanzunterhaltungen, ist in den Feiern des Ausschusses immer eine bestimmte Idee bis in die kleinsten Einzelheiten künstlerisch durchgeführt. Nur schade, daß die teuren Zeitverhältnisse den Besuchern der Feiern es nicht gestatten, auch ihrerseits den Grundgedanken der Veranstaltung in ihrer Kostümierung zu verfolgen. Das war vielleicht mit der Grund, warum der erste „Schwarz-weiß“, nicht so gut besucht war, wie es zu wünschen und zu erwarten gewesen wäre. Ein Wingerfest bietet doch schon mehr Freiheit und Auswahl in der Kostümierung, weshalb auch der Ball am Samstag weit besser besucht war, wie jener acht Tage vorher.

In der Aufmachung des Festes zeigten wieder unsere Kräfte von Landestheater, die Herren Oberregisseur Lange und Herr Walter Buelard ihre ganze Kunst, und auch unserer Stadtgartenverwaltung, Herrn Direktor Scherer und seinen Arbeitern, muß lobend gedacht werden. Man kam die alle Festlichkeiten gar nicht mehr in dem prächtigen Saal, den schönen Bühnen mit den roten Böden, der gemütlich, anheimelnden abgedampften Beleuchtung. Und vom Boden strömte der süßliche Duft des Fieberter Kiezes, das grüne Band des Rheins und in einem Saal das Dörfler Klein. Die prächtige Bühne wurde belebt von dem von Herrn Hans Lange geleiteten Orchester und den von Fr. Bourgeois arrangierten Tänzchen des Balletts. Im kleinen Saal wechselten heitere Vorträge und Tänze mit frohen Tanzweisen ab. Ein Hauch der Behaglichkeit und Gemütlichkeit lag über dem ganzen Abend, nichts von der marischen Ausgelassenheit des Maskenballtrabes, sondern

Strohalm und Heiterkeit herrschten, die zum Ausspannen von des Tages Arbeit so nötig sind wie das tägliche Brot. — Für die schönsten Kostüme und Gruppen waren Preise ausgesetzt; die Auswahl war zwar an sich nicht schwer, da die Zahl der wirklich edlen und schönen Kostüme nicht allzu groß war. Doch fand das Urteil des Preisgerichts allgemeine Zustimmung. In die Preise teilten sich Gutachterinnen, Wingerinnen, Pfäferinnen, Sängerinnen, Der Gesangsverein Klein (eine Abteilung des Männerturnvereins von 1846) und eine Bauerngruppe. — Den Schluß der hiesigen Välle bildet das Fest am nächsten Sonntag, das unter dem Motto „Ein Wintermärchen“ stehen wird. Wir zweifeln nicht, daß auch dieses Fest nach dem prächtigen Verlaufe der bisherigen einen geliebten und schönen Verlauf nehmen wird.

Valuta-Bericht vom 20. Februar

Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 236. Auszahlung Holland notierte etwa 82.45 M per hfl. Auszahlung Schweiz notierte etwa 41.00 M per schw. Fr. Auszahlung England notierte etwa 82 M per Pf. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte etwa 19.97 M per frz. Fr. Auszahlung Neapoli notierte etwa 216 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterkarte vom 21. Februar

Voraussetzliche Witterung: Wieder zunehmende Trübung und später Regen, milder.

Wasserstand des Rheins

Schiffersfeld 125, geft. — Str. Kohl 232, geft. 8 Ztm. Maxau 425, geft. 7 Ztm. Mannheim 322, geft. 11 Ztm.

Lezte Nachrichten

Tagung des Finanzausschusses des Bölkerbundes

III. Genf, 20. Febr. Morgen Dienstag tritt in London der Finanzausschuss des Bölkerbundes, der sich mit der Frage des österreichischen Finanzwesens und den Finanzen der freien Städte Danzig zu befassen haben wird, zusammen. Belgien, England, Frankreich, Italien, Japan, Schweden und die Tschechoslowakei werden in diesem Ausschuss vertreten sein.

Tagung des Parteivorstandes

III. Berlin, 20. Febr. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat den Parteiaussschuss zum 8. März zu einer Sitzung einberufen, der sich am 9. März eine gemeinsame Aussprache mit den Vertretern der Parteipresse anschließen soll. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. die politische Lage, 2. die Internationale, 3. Organisationsfragen und 4. Parteifeier.

Schriftleitung Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Lezte Nachrichten Hermann Rabel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gfeller; für den Angehörigen Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Bis zu 4 Seiten Preis 2.50 die Seite. (Berganbahnanzeigen finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme.) Karlsruhe. (Athletenvereinsgesellschaft.) Jeden Dienstag und Freitag, abends 7 Uhr, Nebungsabend im Schrempfischen Bierkeller.

Pranckuch & Co.
Zur Fastnachtsbäckerei
Schmelz-Margarine
28.—
Pranckuch & Co.
Anzüge, Weberzieher, Koffer, Ledermäntel, Damen- und Herrenkleider, Schuhe, Hüte, etc.
Hug. Maier, 51. Str. 21.

Union-Theater
Kaiserstr. 211. Telephone 763.
Ab Heutel Nur drei Tage!
Der immer noch unübertroffene Weltmeister-Detektiv
Harry Hill
In seinem 15. sensationellen Erlebnis
Der Todesflieger.
Der neueste Harry-Hill-Grossfilm in 6 Akten
von Margot Pallas und Aloys Zengerling.
Hauptdarsteller:
Valy Arnheim, Marga Lindt
das tollkühne Artistenpaar. 2867
Harry Hill übertreffe mit seinen neuen Grossfilmen alles bisher Dagewesene.
Ausserdem: Beiprogramm.

Feuerbestattungs-Verein Karlsruhe
Mittgliederversammlung am Mittwoch, den 22. Februar d. J., abends 6 Uhr, im kleinen Rathhaussaal mit der Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Neuwahlen, 3. Etwaige Anträge.
Gesucht für hier:
2 ältere Blechner für sanitäre Anlagen, nicht unter 30 Jahren,
1 selbständiger Eisenhobler,
1 Feinmechaniker für Schreibmaschinen,
1 Metallschleifer,
ältere Werkzeugdreher,
1 selbständiger Brunnenmacher,
1 Holzbildhauer, erste Kraft,
1 Holzdreher,
Mehrere gute selbst. Möbelschreiner und Maschinenarbeiter (Fräser).
für auswärts:
1 Vorarbeiter für Zementwaren u. Terrazzo,
1 Modellschreiner, 1 Marketen,
1 Schwimmlehrer, nicht über 30 Jahre alt.
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf
Preis das Paket Mk. 2.50

Bügeln
Lana ja. Mädchen oder Frau gründlich reinigen! Seifungstr. 3a, 3. St. B.

FESTHALLE KARLSRUHE.
Samstag, 25. Febr., abends 7 1/2 Uhr: „Ein Wintermärchen“
Künstlerische Aufführung: Meister Petrus Kitzel u. Kalle (Mitglieder des Badischen Landestheaters). 2868
Leitung: Oberspielleiter Hans Lange, Dekorationen von Theatermaler Emil Burkard. — In Verbindung damit: **Kostüm-Ball.** Preisverteilung der schönsten und eigenartigsten Einzelkostüme und Gruppen (diese aus mindestens 3 Personen bestehend): 3 Herren, 3 Damen, 3 Gruppenpreise (insgesamt 30 Flaschen Isotone 1920 aus dem städt. Rebgut Isotone). — Preisverteilung: 12 Uhr im kleinen Saal: Tanz- u. pantomimische Vorstellungen. Im Nebenzimmer: Diele. Eintritt (einschließlich Einlagegeld und Lustbarkeitssteuer): Saal und Galerie 25 M., Balkon I u. II Reihe nummeriert 30 M., Zuschlag für den kleinen Saal und die Diele 5 M. Abendkasse: Saal 30 M., Balkon I u. II Reihe 20 M., Diele 10 M. bis 25. Febr. mittags 12 Uhr bei: Kaufmann E. Pfeiffer, Kaiserstr. 51; Zigarrenhändler Pfeiffer, Kaiserstr. 74 u. H. Meyle, Kaiserstr. 141, Odeon-Musikhaus, Kaiserstr. 176, Verkehrsverein, Kaiserstr. 158, Kiosk beim Hotel Germania u. Schalterkasse des Stadtgartens. Bei letzterer auch Abgabe der Balkonkarten und — bis Freitag abends 6 Uhr — Vorkaufkarten auf belegte Plätze im großen u. kleinen Saal (50 M.) und Stühle (5 M.). Masken und ausstehige Kostüme ausgeschlossen.

Badisches Landestheater
Dienstag, den 21. Februar, 7 bis 10 Uhr, Mk. 25.—
Volksbühne G 5
Freund Heißsporn.

Hamatee.
Zu h. i. d. Apotheken.
En gros-Lager: Firma Leopold Flebig, Karlsruhe. 1063
Kleider, Schuhe, Hüte etc. sonst stets zu höchsten Preisen.
S. Aretrad, Tel. 3980
Gartenstr. 32, II.

Palast-Theater
Herren-Strasse.
Ab heute!
Erstklassig. Doppel-Spielplan.
Der erste Basch-Freund-Film der Ufa:
Der Fluch des Schweigens
Schauspiel in 5 Akten von Max Jungk und Julius Ergles.
In den Hauptrollen:
Grete Freund
und
Felixe Basch.
Aus dem großen Abenteuer-Cyklus:
Hotel Tartarus
Abenteuerfilm in 5 Akten nach der bekannten Novelle von Dr. Georg Frischl.
Hauptdarsteller: 2860
Oskar Curesch
Käthe Schindler.

Die Ausstellungshalle ist gut geheizt!
Circus Busch
Ausstellungshalle.
Dienstag abend 8 Uhr:
Sport-Vorstellung
2. Tag der großen Intern. Ringkampf-Konkurrenz
Heute abend 3 hochinteressante spannende Kämpfe.
Ausserdem das großartige neue Circus-Programm.
Vorverkauf Zigarrenhaus Meyle, Markt, und an der Circuskasse. 1176

Einige ältere absolut zuverlässige
Leistungsfähige Kraftwagenführer
sofort gesucht.
Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft
m. b. H. 2854
Gottesauerstraße 6. Telefon 5119.

Für Fastnachts-Küchle etc.
ist
Hensels Kunst-Speisetell
ganz hervorragend geeignet und von der sparsamen Hausfrau mit Recht bevorzugt!
1 Pfund Ladenpreis per Pfund M. 32.—
5 Pfund-Dose brutto „ „ M. 30.50
10 Pfd.-Elmer „ „ „ M. 29.50
25-50 Pfd.-Elmer „ „ „ M. 29.—
Echtheitlich in allen Füllaten.
Versand nach auswärts.
Gebrüder Hensel
Karlsruhe i. B. 2863

Apollo-Lichtspiele
16 Marienstrasse 16
Ab heute bis inkl. Donnerstag:
Das große Filmwerk:
Das Haus in der Weichselgasse
Tiefgreifendes Drama in 5 Akten.
... sondern führt sie hin. Schon die Gasse erscheint ihr seltsam, aber als sie im Hause einer Anzahl von Freudenmädchen, unter denen ihr eine reizende Japanerin auffällt, begegnet, wird ihr mit Entsetzen klar....
Ferner des kolossalen Erfolges wegen verlängert:
Das Verbrechen von Moundsditch
Spannendes Sensations-Detektiv-Drama in 6 Akten.
Mein Freund der Maharadscha
Ein köstliches Lustspiel in 3 Akten.
.. Neu für Karlsruhe ..
Die Vorführung der Filmwerke findet unter kunstvoller **Rezitation** des Herrn **Albert Tump** statt.
Dienstags und Freitags: Programmwechsel.
Anfang: **Wochentags 4 Uhr** **Sonn- und Feiertags 3 Uhr.**

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund.“

